Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Privilegirte

Stettiner Zeitung

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin, Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.)
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.



No. 60. Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 5. Februar 1859.

Stettin, 5. Februar. Es ist doch gut, daß wir mindestens eine ausgebildete, konstitutionelle und parlamentarische Regierung, wie die englische ist, in Europa haben; denn das englische Parlament duldet vor der Oeffentlichkeit keine Unklarheit einer gefährlichen politischen Situation. Wie lange haben wir von den widersprechendsten Nachrichten über die kriegerischen Absichten Frankreichs, Piemonts und Oesterreichs leben müssen, ohne uns ein sicheres und handgreifliches Urtheil über die gegenwärtige diplomatische Entwickelung der Verhältnisse bilden zu können! Da wird das englische Parlament eröffnet und schon nach der ersten Sitzung vom 3. Februar wissen wir genau, wie weit die auswärtigen kriegerischen Angelegenheiten in Bezug auf Italien gediehen sind. Der Minister-Präsident Lord Derby erklärte im Oberhause: die Lage sei ernst, aber an einer diplomatischen Ausgleichung dennoch nicht zu verzweifeln. Oesterreich habe versprochen, Sardinien nicht anzugreifen, und Frankreich habe versprochen, Oesterreich nicht anzugreifen, wenn Sardinien nicht angegriffen würde. — Sonach wäre vorläufig kein Angreifer da, und der Ausbruch des Krieges also vor der Hand noch nicht zu besorgen. Leider wissen wir aus der telegraphischen Depesche, welche über jene Sitzung des Oberhauses berichtet, nicht, ob auch Sardinien versprochen habe, Oesterreich nicht anzugreifen. Sei dem indeß wie ihm wolle, die Hauptgefahr des Krieges, sagte Lord Derby, liege in der Mißverwaltung des Kirchenstaates. Wie es scheint, ist die Forderung an Oesterreich gestellt worden, die Legationen von den österreichischen Truppen zu räumen, in welchem Falle natürlich auch Frankreich seine Truppen aus Rom zurückziehen müßte. Diesem Verlangen kann billigerweise keine der übrigen Großmächte ernstlich entgegentreten, da die Besetzung nicht in europäischen Verträgen begründet ist. Ist nun aber Oesterreich gegenwärtig in der Lage, diesen Schritt voranthuen zu können? der Aufstand im Kirchenstaate würde dem Abzuge der fremden Truppen wahrscheinlich auf dem Fuße folgen, und die Kriegsgefahr damit noch immer nicht beseitigt, Oesterreich dagegen in eine strategisch ungünstigere Lage gebracht sein. Es fragt sich also noch sehr, ob Oesterreich auch diesen neuen Vorwand zum Ausbruch des Krieges abzuwenden im Stande sein wird? Sollte der Diplomatie aber auch in dieser Frage eine Ausgleichung gelingen, so dürften andere Kriegs-Vorwände gefunden werden, oder sind bereits gefunden, welche Oesterreich eine neue Demüthigung nicht ersparen würden; denn die zwingenden Gründe zu einem Kriege Frankreichs gegen Oesterreich liegen eben nicht in österreichischen, sondern lediglich in französisch-dynastischen Verhältnissen.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Erbmarschall im Herzogthum Geldern, Kammerherrn Grafen von und zu Hoensbroech auf Schloß Haag, und dem Großherzoglich badenschen Obersten a. D., Freiherrn von Adelsheim, zu Mannheim, den rothen Adlerorden dritter Klasse, sowie dem Kreisgerichtsrath Streckenbach zu Greiffenberg im Kreise Löwenberg, dem Präsidenten des Verwaltungsrathes der Warschau-Wiener Eisenbahn, Kommerzienrath Herman-Epstein zu Warschau, und dem Lieut. a. D. und Polizei-Sekretair Bethge zu Berlin, den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Berlin, 4. Februar. Das heute ausgegebene Bülletin lautet: „Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzeß Royal von Großbritannien, nehmen täglich an Kräften zu. Der neugeborne Prinz ist wohl. Berlin, 4. Februar 1859. 10 Uhr. Dr. Schönlein. Dr. Wegner. Dr. Martin."

— Dem Abgeordnetenhause liegt jetzt auch in Sachen der Dissidenten eine Petition der hiesigen christkatholischen Gemeinde vor, welche gestern eingereicht worden ist. Aus dem hier erscheinenden „Dissident" ersehen wir, daß auch bereits unter dem 3. Dezember v. J. der Provinzialvorstand der schlesischen christkatholischen Gemeinden in seiner Eigenschaft als Gesammtvorstand aller in Preußen bestehenden christkatholischen und mit diesen verbundenen Gemeinden ein Gesuch an Seine königliche Hoheit den Prinz-Regenten gerichtet und darin die Ordnung der Rechtsverhältnisse dieser Gemeinden dringend in Anregung gebracht hat. Die heutige Nummer des „Dissident" theilt die diesem Gesuche beigegebene Denkschrift vollständig mit.

Berlin, 4. Februar. Man schreibt der K. Z.: Wir können Ihnen die folgenden diplomatischen Ernennungen als vollzogen mittheilen. Den Posten in Karlsruhe erhielt Graf v. Flemming, gegenwärtig bei der preußischen Gesandtschaft in Wien; den in München Prinz Löwenstein; den in Darmstadt Graf Julius v. Canitz, zur Zeit in Lissabon, und den in Athen Freiherr Georg v. Werthern, der bisher der Gesandtschaft Preußens am kaiserlich russischen Hofe angehörte.

— Der zum Königlichen Gesandten in Paris ernannte Wirkl. Legationsrath Graf Pourtales hat, wie wir hören, die Weisung erhalten, sich demnächst auf seinen Posten zu begeben.

— Die offiziöse „Neue Münchener Zeitung" wirft Blicke gegen Westen und ist der Ansicht, daß trotz mancher beruhigenden Nachricht doch Ereignisse eintreten könnten, welche die Friedenshoffnungen vernichten und um so nachtheiliger wirken würden, je weniger man sie erwarte und je weniger man auf einen solchen Ausgang der Krisis vorbereitet gewesen. Das Resultat ihrer Ausführungen ist: 1) daß die Schweiz die linke Flanke Deutschlands deckt, und dieses das größte Interesse hat, eine Invasion in die Schweiz von Seiten der Franzosen zu hindern, den Schweizern materiellen Beistand zu leisten; 2) daß durch die wenig unterbrochene Eisenbahnverbindung von Lyon bis Roschbach und Rheinegg die Ufer des Bodensees eine strategische Bedeutung erhalten, welche sie in dem Maße früher nicht hatten; 3) daß ein schon früher gemachter Vorschlag, die Dampfschiffe auf dem Bodensee zu militärischen Zwecken zu benutzen, und die Häfen der Seestädte zu schützen, volle Beachtung verdienen dürfte; 4) vor allem aber die größte Wachsamkeit und Bereitschaft der zunächst betheiligten Bundesstaaten gerechtfertigt erscheinen möchte.

— Die „D. A. Z." meldet aus Frankfurt a. M.: Die Börsenspekulationswuth hat hier ein Opfer höchst trauriger, aber auch zugleich höchst seltener Art gefordert. Der achtzehnjährige Sohn reicher Eltern aus dem benachbarten Mainz, der hier in der L.'schen Pensionsanstalt untergebracht, zugleich aber im Geschäft des Bankiers G. beschäftigt war, erschoß sich, weil er unglücklich an der Börse spekulirt hatte!

Neustadt-Eberswalde, 2. Februar. Der „Voss. Zeitung" wird von hier ein sehr beklagenswerther Konflikt zwischen hiesigen Forstakademikern und der Bürgerschaft gemeldet. Nachdem am 27. Januar die Nachricht von der Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm durch den Telegraphen von Berlin gemeldet war, wurde in aller Eile von einigen Bürgern für den Abend ein Ball arrangirt, welcher zahlreiche Betheiligung fand. Während nun die Bürgerwelt in den geräumigen Lokalen des „Deutschen Hauses" ihrer Heiterkeit freien Lauf ließ, fanden sich in der Nacht auch mehrere nicht eingeladene Forstakademiker ein und traten in einer Weise auf, die sehr bald zu Konflikten führte und ihre Verweisung aus der Gesellschaft zur Folge hatte. Sie entfernten sich auch und kehrten sehr bald mit bedeutender Verstärkung — man spricht von 20 Mann — und bewaffnet wieder. Es wurden zuerst die Eingänge besetzt und dann ein Angriff auf die Ballgesellschaft eröffnet und es kam zu einer furchtbaren Schlägerei. — Die Untersuchung ist in vollem Gange. Heute ist nunmehr nachstehender Aufruf von mehreren Bürgern veröffentlicht worden: „Wir ersuchen diejenigen unserer geehrten Mitbürger, welchen irgend Etwas bekannt ist, was auf den nächtlichen Ueberfall eines Theils der hiesigen Forst-Akademiker auf die am 27. v. Mts. im „Deutschen Hause" versammelte Ballgesellschaft, und namentlich auf die dabei vorgekommenen Verwundungen Bezug hat, einem der Unterzeichneten oder dem hiesigen Gericht zur Kenntniß zu bringen. Da es keinem Zweifel zu unterliegen scheint, daß dieser Ueberfall mit scharfen Waffen ein vorher besprochener gewesen ist, so ersuchen wir auch alle Diejenigen, welche auf dem Bahnhofe und an andern Orten darüber sprechen hörten, im Interesse der allgemeinen Sicherheit dies ebenfalls zu unserer oder des Gerichts Kenntniß zu bringen. Wir sind fest entschlossen, diese Angelegenheit auf das Aeußerste zu verfolgen, in der festen Ueberzeugung, daß unsere Gesetzgebung derartige Insulten strenge bestraft. W. Arnold. Th. Bergmann. E. Wentzke. A. Becker."

Bromberg, 2. Februar. Der hiesige Magistrat hat eine Petition bei dem Landtage eingereicht, worin er darum nachsucht, daß der Realschule die vom Handelsminister v. d. Heydt entzogenen Berechtigungen wieder verliehen werden.

Königsberg, 2. Febr. Nach einer in der „Pr. Ztg." von der königlichen Kommission für den Bau der Königsberg-Eydtkuhner Eisenbahn zugehenden Berichtigung ist die aus dem „Königsberger Telegraphen" übernommene Mittheilung, daß nunmehr definitiv entschieden sei, daß die zollamtliche Abfertigung der auf der Königsberg-Eydtkuhner Bahn zu versendenden Güter hier in Königsberg erfolgen soll, unrichtig, da die Frage, ob die Zollabfertigung hier oder an der Grenze stattfinden wird, zur Zeit noch Gegenstand der Erörterung sei.

Oesterreich.

Wien, 3. Februar. Die Bk.- u. H.-Z. erhält folgendes Schreiben von hier: „Lord Malmesbury hat nicht nur in Turin, sondern auch in Paris und hier von Feindseligkeiten abgemahnt und ohne sich über seine eigene Stellung im Falle eines ausbrechenden Konflikts auszusprechen, doch erkennen lassen, daß er der Macht, die zuerst angegriffen werde, ihre Position nicht zu erschweren entschlossen sei. Eine Note in diesem Sinne, den drei betheiligten Regierungen formell mitgetheilt, ist auch zur Kenntniß des Petersburger und des Berliner Kabinets gebracht worden."

Italien.

Mailand, 28. Januar. Aus allen Theilen der Lombardei, von Brescia, Lodi, Mantua, Bergamo u. s. w., kommen mir Nachrichten zu, welche übereinstimmend sich dahin aussprechen, daß nirgends besonders beunruhigende Zeichen sich bemerkbar machen, die Leute allerwärts ruhig ihren Geschäften nachgehen und all' die Gerüchte über da oder dort vorgefallene Exzesse auf müßiger Erfindung beruhen. Die Theater sind stets gefüllt und nirgends hört man von Ruhestörungen. So angefüllt Italien jetzt auch mit Truppen aus den verschiedensten Kronländern ist, nirgends fällt die geringste Ausschreitung vor, und selbst die Italianissimi gestehen ein, daß die Armee jetzt eine ganz andere ist, als früher. Es scheint übrigens, daß man an entscheidender Stelle die strengsten Befehle ertheilt hat, von Seiten des Militairs Alles zu vermeiden, was irgend einen Anlaß zu Ruhestörungen geben könnte, aber die Präcision, mit welcher dieser Befehl vom obersten General bis zum Gemeinen herab durchweg befolgt wird, ist nichts desto weniger bemerkenswerth. — Die Zuzüge von Truppen dauern fort; Tag und Nacht gehen Militair-Trains nach dem Po ab, wo bereits eine sehr ansehnliche Heeresmacht versammelt sein muß. Wie ich aus Padua, das bereits 4 Generäle in seinen Mauern beherbergt, erfahre, wird binnen wenigen Tagen ein fünfter General, FML. Baron Urban, aus dem ungarischen Feldzuge her als unternehmender Truppenführer bekannt, daselbst eintreffen und das Kommando einer Division übernehmen. Die dortige Universität wird den 1. Februar unter den bekannten Bestimmungen wieder eröffnet werden. Die in Untersuchung stehenden Studenten sollen bereits sehr umfassende Geständnisse abgelegt haben, in Folge deren in aller Stille Verhaftungen vorgenommen worden sind, die sich nicht blos auf Padua beschränken. — 29. Januar. Heute erfahre ich aus zuverlässiger Quelle die wichtige Nachricht, daß Graf Andreas Citadella, Oberst-Hofmeister bei der Erzherzogin Charlotte, plötzlich einen „längeren Urlaub" angetreten, den er im Schoße seiner Familie in Padua zubringen wird, mit anderen Worten, daß er seiner hohen Stelle enthoben worden ist. Um die ganze Tragweite dieser Vielen unerwartet gekommenen Maßregel zu ermessen, muß man wissen, daß Graf Citadella, ein erklärter Anhänger der Liberalen, sich stets zum eifrigen Vertreter dieser Partei beim Erzherzoge machte, dessen uneingeschränktes Vertrauen er genoß, und so eine Bevorzugung der Liberalen am Mailänder Hofe bewirkte. Auch der bisherige Oberst-Hofmeister des Erzherzogs selbst, Graf Zichy, ist entlassen und an seine Stelle der General-Major Graf Alexander Mensdorff-Pouilly, ein Mann von gemäßigten, aber festen Grundsätzen, berufen worden. All' das sind Anzeichen, daß die Zügel wieder straff gezogen werden sollen. (Pr. Ztg.)

Turin, 3. Februar. Der König ist gestern aus Genua, wohin er den Neuvermählten das Geleit gegeben, zurückgekehrt. In Genua hatte die Municipalität dem Könige eine Adresse überreicht, in welcher gesagt wird, die Stadt lebe zwar vom Handel und sei darum dem Frieden geneigt. Wenn aber der Frieden mit der Wohlfahrt des Vaterlandes unverträglich sei, so wäre Genua, eingedenk des Jahres 1746, bereit, jedes Opfer zu bringen, um die großmüthigen Absichten der Regierung zu unterstützen. Der König dankte für den herzlichen Empfang in Genua und fügte hinzu, der politische Horizont sei trübe, er sei indeß überzeugt, daß, wenn dem Lande große Schwierigkeiten entstünden, Genua keiner andern Stadt in den Opfern für die gemeinschaftliche Sache nachstehen würde.

Turin, 3. Februar, Nachm. Eine Note des Grafen Cavour, vom 25. November v. J., in welcher derselbe kraft des Handelsvertrages vom Jahre 1851 von Oesterreich die Gleichstellung Piemonts mit Modena in den Zollvergünstigungen des Traktats vom Jahre 1857 verlangte, ist von Oesterreich befriedigend beantwortet worden; es wird die baldigste Erfüllung versprochen.

Aus **Rom**, 29. Januar, meldet die „K. Z.": Das Unwohlsein, wovon der König von Preußen in vergangener Woche befallen wurde, war bereits vorüber, als es in Folge eingetretenen Regenwetters zurückkehrte. Der König ist indessen nichts weniger als krank, muß aber nach Vorschrift des Leibarztes Dr. Böger mehr im Zimmer, als außer dem Hause sich aufhalten.

Frankreich.

Paris, 1. Februar. Der Korrespondent der „D. A. Z." schreibt: „Man braucht den Krieg", ich betone dieses Wort; denn ich mache mich nicht zum Echo der Behauptungen in den Salons, wo man, der bestehenden Ordnung der Dinge feind, die Worte zu Pfeilen gegen das herrschende Regime

schärft; ich schöpfe diese Ueberzeugung aus Quellen, die ein unbegrenztes Vertrauen verdienen. Man braucht den Krieg wegen der Zustände im Innern; denn lebhafte Freiheitswünsche zeigen sich in allen Theilen des Reichs, laut der Berichte, welche von den Präfekten in den Departements der Central-Regierung zugehen. Ich glaube zu wissen, daß diesen wichtigen Gegenstand betreffende Berathungen im Kabinet des Kaisers stattgefunden, und daß die Theilnehmer an diesen Berathungen erkannt, es sei die Freiheit der Presse ein dringendes Bedürfniß geworden, und zugleich, daß sie zu gefährlich für die Herrscherfamilie, für den Bestand der Dinge sei. „La liberté est indispensable et impossible", war der Ausdruck der vorherrschenden Meinung in dem engen Kreise.

Paris, 2. Februar. Die „Presse" bringt wieder einen längeren Artikel über die italienische Frage. Sie wendet darin zuerst Alles auf, um Deutschland über etwaige Eroberungsgedanken aus der Zeit des ersten Kaiserthums zu beruhigen. Frankreich will aus reinem Mitgefühl in Italien interveniren, um dort Zuständen ein Ende zu machen, die es nicht ohne Schmerz und Unwillen länger mit ansehen kann. An die Rheinprovinzen denkt in Frankreich Niemand mehr; das sind Reminiszenzen aus der historischen Rumpelkammer. Man könnte hiergegen einwenden, daß der Appetit sich während des Essens findet. Auch hegt die „Presse" selbst einige Zweifel, ob ihre Versicherungen genügen werden, Deutschland eine volle Beruhigung zu gewähren. Sie hofft diesen Dienst von England, dessen Mitwirkung in der italienischen Angelegenheit ein Pfand für ganz Europa sein würde, daß es nichts zu fürchten hat. Es heißt am Schlusse des Artikels:

„Einige werden uns vielleicht tadeln, wenn wir laut aussprechen, was man zu verschweigen oder nur leise zu sagen gewohnt ist; sie könnten fürchten, daß wenn man ohne Rückhalt den Werth bekennt, den wir in diesem Augenblick an das Bündniß mit England knüpfen müssen, man England geneigt mache, sich dasselbe allzutheuer bezahlen zu lassen. — Wir begreifen diese Befürchtung, aber wir theilen sie nicht. Wenn wir die französische Regierung schwach oder unentschieden glaubten, oder geneigt, ihre Politik derjenigen Englands unterzuordnen, so würden wir nicht so sprechen. Aber wir sind von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Entschluß Frankreichs gefaßt sei, und somit sehen wir nichts Ungebührliches darin, ohne Rückhalt die ungeheure Verantwortlichkeit darzuthun, welche auf der englischen Regierung lasten wird. Von England hängt es ab, durch einen offenen Anschluß an die französische Politik den allgemeinen Krieg zu vermeiden, ihn in der Lombardei zu lokalisiren, Deutschland zu beruhigen, Frankreich im Zaum zu halten und Italien zu befreien. Die Leiden, die aus einer schwankenden oder feindseligen Politik Englands entspringen könnten, sind so ernster Art, daß sie großentheils auf England, selbst auf ganz Europa zurückfallen dürften, weshalb wir nicht glauben können, daß das Parlament, die Staatsmänner und die englische Nation sich noch lange über die Wahl der beiden Wege, die ihnen offen stehen, zu besinnen hätten."

Daß solche Artikel in den französischen Blättern erscheinen dürfen, ist jedenfalls auffallend, und daß der angezogene eines ungewöhnlichen Ursprungs, ist gewiß. In den Kreisen, wo man an die Wahrscheinlichkeit des Krieges glaubt, hält man dafür, daß auch die Dinge in dem Kirchenstaate den Grund zu einem Bruche bieten könnten, und man will dort wissen, daß das Hauptbestreben der französischen Diplomatie sei, die andern Mächte davon zu überzeugen, daß Frankreich keine Eroberungen machen, keine französische Dynastie einsetzen wolle und daß es nach dem ersten Waffenerfolge bereit sein würde, das Weitere der Weisheit eines Kongresses zu überlassen. Denn daß Oesterreich vor einer militärischen Niederlage nicht die geringste Konzession machen werde, davon sei man unterrichtet. Einem Gerüchte zufolge, für dessen Genauigkeit wir jedoch nicht bürgen können, haben die Befehlshaber der überseeischen Stationen den Befehl erhalten, diejenigen Schiffe, die sie entbehren können, nach Frankreich zurück zu schicken. Die Nachricht von der österreichischen Anleihe in London und die Annahme, daß Preußen nicht interveniren werde, bestärken die Personen, welche an der Erhaltung des Friedens zweifeln, in dieser Ansicht. — Nicht unbemerkt geblieben ist die Versicherung des „Moniteur", daß die Hospodarenwahl in Jassy mit der größten Regelmäßigkeit geschehen sei. Die Pforte ist bekanntlich der entgegengesetzten Meinung. Siegt die Partei der rumänischen Union auch in Bucharest, dann werden wir bald Neues in den Donauprovinzen erleben.

— Die Börse vertagt ihre Emotionen bis zu den beiden Thronreden, welche demnächst in London und Paris gehalten werden. Aber welcher vernünftige Mensch kann von solchen Staats-Aktionen eine wirkliche Aufklärung erwarten? Wenn Napoleon III. zum Kriege entschlossen ist, so wird seine Thronrede deshalb, und gerade deshalb, sehr friedlich ausfallen; er wird immer der angegriffene Theil sein wollen, d. h. zu scheinen versuchen.

— Die Garnison von Lyon ist bedeutend vermehrt worden, sogar auf Kosten Algiers, indem ein nach Afrika bestimmtes Korps plötzlich Gegenbefehl erhielt. Die militärischen Arbeiter aus den Arsenalen von Brest und Cherbourg sind nach Toulon und Marseille beordert. Indessen war die Konzentrirung von 20 französischen Linienschiffen im Mittelmeer eine bloße Zeitungs-Ente. — Pelissier soll später das Kommando von Paris übernehmen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 3. Februar. Heute, Nachmittags um drei Uhr, trafen der Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde in Paris ein. Auf dem Eisenbahnhofe wurden dieselben von der ganzen offiziellen Welt empfangen. Der Bahnhof war festlich geschmückt und der Wartesaal in einen herrlichen Salon umgewandelt worden. Auf dem Bahnhofe waren Linientruppen und Municipalgarde aufgestellt. Nachdem der Prinz seine junge Gemahlin den Staatswürdenträgern vorgestellt hatte, stiegen Ihre kaiserl. Hoheiten nebst ihrem Gefolge in die für sie bereitgehaltenen sechs Galawagen. In dem prinzlichen Wagen befanden sich die Prinzessin und ihre Gouvernante, die Marquise von Villamarina del Campo, und der Prinz Napoleon, die beiden Ersten auf den Rücksitzen. Der Prinz war in der Uniform eines Divisions-Generals. Die Prinzessin Clotilde trug einen mit weißen Spitzen besetzten himmelblauen Hut, einen mit Pelz besetzten Sammet-Mantel und ein veilchenblaues Kleid. Sie ist keine große Schönheit, hat noch ganz das Aussehen eines Kindes und blickte mit großer Schüchternheit auf die Menge. Sie gleicht auf auffallende Weise ihrem Vater. Ihre Haare sind blond, und ihre Gesichtsfarbe ist sehr bleich; man konnte jedoch nicht erkennen, ob dieses von zu großer Ermüdung oder von der heute herrschenden Kälte herrührte. Von dem Bahnhofe begab sich der prinzliche Zug über den Bastillen-Platz und durch die Rue Rivoli nach dem Louvre und den Tuilerien. Im Hofe des Louvre, in dem der Tuilerien und auf dem Karrousel-Platze bildeten Nationalgarde und kaiserliche Garde zu Pferde und zu Fuß das Spalier. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon kamen gegen 3¾ Uhr in den Tuilerien an, wo sie vom Kaiser und von der Kaiserin empfangen wurden. Letztere umarmte die Prinzessin Clotilde. Etwas nach 4 Uhr begab sich das junge Ehepaar nach dem Palais Royal, wo ihnen der Kaiser und die Kaiserin später einen Besuch abstatteten. Der Empfang des Prinzen und der Prinzessin Napoleon war Seitens der Pariser kein begeisterter. Sie begrüßten das junge Ehepaar mit Ehrerbietung, aber nirgends erscholl ein Ruf aus der überall zahlreich versammelten Menge, selbst nicht aus den Reihen der Nationalgarde, was von Bedeutung ist, wenn man die Umstände näher ins Auge faßt, unter denen diese Ehe abgeschlossen wurde. (Köln. Ztg.)

Paris, 4. Februar. Die so eben erschienene Brochüre Napoleon III. et l'Italie, die gleich der früheren Ansprache an England den Staatsrath La Guerronière zum Verfasser hat, wirkt sehr ungünstig auf die Börse. Die 3proz. eröffnet so eben zu 67, 10, österreichische Staatsbahn zu 537, Lombarden zu 493 und Credit mobilier zu 730. Konsols von Mittags 12 Uhr sind 95⅛ gemeldet.

Paris, 4. Februar. Eine Brochüre von sehr großer Wichtigkeit ist heute erschienen. Dieselbe führt den Titel: „Kaiser Napoleon III. und Italien" und beweist die Unmöglichkeit, den status quo in Italien aufrecht zu erhalten. Sie deutet als mögliche Lösung einen italienischen Staatenbund unter dem Vorsitze (preseancc) des Papstes an, und kommt zu folgenden Schlüssen: Die Verträge, welche die Regierungen binden, sind die internationalen Gesetze der Völker und dieselben würden nur dann unveränderlich sein, wenn die Welt unbeweglich wäre. Wenn die Verträge Europa in Gefahr setzen, so geschieht es daher, weil sie nicht mehr der Nothwendigkeit oder den Bedürfnissen, die sie in's Leben riefen, entsprechen. Die politische Weisheit räth etwas anderes zu substituiren. Eine Macht, die sich hinter die Verträge verschanzen wollte, würde für sich das Recht des Geschriebenen, gegen sich das moralische Recht und das allgemeine Bewußtsein haben. Wenn die geschilderte Lage Italiens die Ursache des Leidens für dieses Land ist, die Ursache der Unruhe, des Uebelbefindens, der Revolution für Europa, so würde der Buchstabe der Verträge vergeblich angerufen werden und könnte nicht Stich halten gegen die politische Nothwendigkeit und gegen die Interessen der europäischen Ordnung. Muß man deshalb an die Gewalt appelliren? Möge die Vorsehung dieses Aeußerste fern von uns halten; man muß an die öffentliche Meinung appelliren. Wir haben keine feindselige Gesinnung gegen Oesterreich. Italien ist die alleinige Ursache von Schwierigkeiten zwischen diesem Staate und Frankreich. Wir achten seine Stellung in Deutschland, das in Betreff seines Rheines nichts von uns zu fürchten hat. Wir wünschen also begierig, daß die Diplomatie am Vorabende eines Kampfes das thue, was sie am Tage nach dem Siege thun würde; möchte sich Europa mit Energie zu Gunsten der Gerechtigkeit und des Friedens vereinigen. Es muß mit uns sein, weil wir immer bereit sein werden, mit ihm seine Ehre, sein Gleichgewicht, seine Sicherheit zu vertheidigen. In der Brochüre wird in Betreff Preußens gesagt, daß dasselbe nicht Oesterreich unterstützen könne. Das Interesse Preußens, welches dahin strebt, das Haupt Deutschlands zu werden, bestehe darin, Oesterreich zurückzuhalten. Machte es sich zu seinem Alliirten, so würde Preußen das Werk des großen Friedrich desavouiren.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Februar. Die Times will heute nicht, daß England für den Fall eines ausbrechenden Krieges sein Schwert in die Wagschale dessen werfe, welcher der Angegriffene ist. Das Prinzip Lord Derby's, den Störenfried zu Boden zu schlagen, theilt sie mithin nicht. Im Gegentheil, sie hofft, daß die heute zu erwartende Thronrede „sich in starken Ausdrücken für jene sichere Neutralitäts-Politik aussprechen wird, von welcher England nicht abzuweichen braucht." Was kümmere es auch am Ende die Anwohner der Themse, wer an der Tiber herrsche, ob der eine oder der andere Kaiser! Der Schwerpunkt der italienischen Politik des Kaisers der Franzosen liegt nämlich möglicherweise, oder der Kaiser wünscht, daß das Publikum die Sache so ansehe — von dieser Auffassung geht die Times in einem andern Artikel aus —, nicht am Ticino, sondern an der Tiber, und die im Kirchenstaate vorzunehmenden Reformen und die damit zusammenhängende Räumung des päpstlichen Gebietes von französischen und österreichischen Truppen, keineswegs aber die Befreiung des lombardisch-venetianischen Königreichs von der österreichischen Herrschaft bilden den eigentlichen Knotenpunkt der Frage. Mit diesem scheinbaren Zwecke nun konstatirt die „Times" die ganze von Louis Napoleon während des gegenwärtigen Jahres beobachtete Haltung, die es für Oesterreich so gefährlich wie möglich mache, jetzt auf seine Wünsche einzugehen, wenn es anders dazu geneigt sei. „Wenn wir nicht", sagt sie, „dem Kaiser der Franzosen die Fähigkeit, die Mittel dem Zwecke anzupassen, vollständig absprechen wollen, und wenn wir es ihm zutrauen, daß er die Wirkungen seiner eigenen Handlungen zu beurtheilen weiß, so müssen wir annehmen, daß er bei seiner neulichen Demonstration ein ganz anderes Ziel im Auge hatte, als gemäßigte Reformen in der Regierung des Kirchenstaates und die gemeinsame Zurückziehung der französischen und österreichischen Truppen Nehmen wir an, daß eine Reform der römischen Regierung sein ursprünglicher Zweck war, so ist das Benehmen des Kaisers Napoleon unerklärlich. Nehmen wir jedoch an, daß er entweder durch Vermittelung Piemonts oder in seiner eigenen Person den französischen Einfluß in Italien auf den Trümmern der österreichischen Macht aufbauen wollte, so wird sein Benehmen während des verflossenen Monats begreiflich und folgerichtig. Das Beginnen hat nicht den von seinem Urheber erwarteten Beifall gefunden. England macht kein Hehl aus seiner Mißbilligung, und Preußen ist, wie wir hören, vergangene Eifersucht und Zwietracht großmüthig vergessend, wiederum das Preußen von 1813 geworden und giebt klar zu verstehen, daß es einen gegen Oesterreich gerichteten Angriff als in gleicher Weise gegen sich selbst gerichtet betrachten wird. Bei so bewandten Umständen hat der Kaiser der Franzosen es vermuthlich für rathsam befunden, seinen Plan zu ändern und Projekte, die für Italien, wenn nicht für Europa, berechnet waren, auf Rom zu beschränken."

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 5. Februar. Dem Vernehmen nach sind die Oberamtleute Krause zu Kolbatz, Völtz zu Kodram und Schallehn zu Schönebeck zu Amtsräthen ernannt worden. (Nd. Ztg.)

* (Personal-Chronik). Der bisherige Divisionsprediger, Superintendent Graßmann in Stettin, ist zum Pastor in Kosow, Synode Garz a/O., ernannt und in sein neues Amt eingeführt worden.

Eingesandt.

. . . Wer ist der, deß Gram
So voll Emphase tönt? . . .

Urtheile, die theilweise persönlicher Aufregung ihren Ursprung verdanken, ist es am gerathensten, mit Stillschweigen zu übergehen, da treffende Wahrheit sich nur bei ruhiger, die Sachlage absichtslos erwägender Betrachtung zu ergeben pflegt; das Eingesandt aber in der Stettiner Zeitung No. 55 scheint aus einer nicht ganz ruhigen Stimmung entsprossen zu sein. Bilde sich Jeder seine Ansichten wie er mag und kann; was er aber in die Oeffentlichkeit bringt, prüfe er ernst und lange, und wäge die Ausdrucksweise mit peinlicher Sorgfalt, da es sich dann um wichtigere Dinge handelt, als seine eigene persönliche Meinung.

Den Vorwurf der geringen Befähigung zum praktischen Leben der auf den Gymnasien gebildeten Schüler oder den Schmeichelnamen der Stubengelehrten, für den nach jenem Eingesandt so Mancher sich zu bedanken haben wird, übergehen wir mit Stillschweigen, die Thatsachen schlagen ihn ins Gesicht; noch viel weniger wollen wir dem Sinn der etwas orakelhaft gehaltenen Worte über die nie geahnte Zukunft der Realschulen, die selbst auf der alma mater den Gymnasien das Heft aus der Hand winden sollen, weiter nachgrübeln, wir wollen nur daran erinnern, daß es besser sei, ohne vorgefaßte Meinungen sich die Ansichten aus den Dingen selbst zu erwerben und das Leben dann umzugestalten, als mit Vorurtheilen an die Sachlage zu gehen und was nun in jene sich nicht zwängen lassen will, wie Unkraut auszurotten oder wie Scherben zu zerschmeißen.

„Die Blüthe der Realschulen muß gesichert werden", sei es auch auf Kosten anderer bis dahin recht leidlich bestandener Institute, davon scheint jener Verfasser auszugehen; wie nun, fragt man, wenn das Bedürfniß nach ihnen nicht in der Art wäre, wie er es erwartet? Dann wäre dies eine Thatsache. Wenn die Schüler derselben nun wirklich Anderen nachgesetzt werden sollten, die vielleicht nicht unpraktischer oder Stubengelehrte sind, noch es werden wollen, so wäre dies eine Thatsache, und aus ihr wäre zu lernen und ihr Grund zu suchen.

Liegt dieser Grund im Verkennen des Wesens der Realschule, dann mag jener Verfasser fürder rastlos Arm und Feder der Sache widmen und sich von dem Gedanken aufrechterhalten lassen, daß sich wie alles Gute auch dieses zuletzt gegen die herrschenden, nach seiner Meinung nur einseitig ausreichenden Schulen der Gegenwart siegreich Bahn brechen wird; liegt er aber im Erkennen, dann wird wohl noch lange heitere Luft um die stolzen Zinnen der Gymnasien spielen, die hoffentlich noch mehr unser liebes Pommern „überschwemmen" werden.

Homo umbraticus.

Turin, 4. Februar. (Telegr. Dep.) Der Kammer ist heute das Projekt zu einer Anleihe von 50 Mill. Franken vorgelegt. Der begleitende Bericht sagt: Die außerordentlichen Rüstungen Oesterreichs und die Konzentration von Truppen in der Lombardei, die Besetzung von Orten, welche nahe an der Grenze liegen, verrathen wenig friedliche Absichten. Oesterreich hat die öffentliche Meinung aufgereizt. Das Ministerium vertraut dem Patriotismus der Kammer, welche die nöthigen Mittel zur Vertheidigung des Landes bewilligen und die Ehre, die Freiheit und nationale Unabhängigkeit wahren wird.

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. Februar Witterung: leicht bewölkt, Nachts leichter Frost. Temperatur + 2°. Wind SW.

Auf heutigem Landmarkt bestand die Zufuhr aus: 15 Wspl. Weizen, 10 Wspl. Roggen, 4 Wspl. Gerste, 8 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Rübsen. Bezahlt wurde für: Weizen 54—62 Rt., Roggen 45—50 Rt., Gerste 33—35 Rt., Erbsen — — Rt. pr. 25 Schffl., Hafer 30—32 Rt. pr. 26 Schffl. Rübsen — Rt.

Stroh pr. Schock 8—9 Rt., Heu pr. Ctr. 17½—22½ Sgr.

An der Börse:

Weizen etwas fester, loco gelber alter pr. 85pfd. 66 Rt. bez., pr. Frühjahr 83.85pfd. gelber 62, ¼ Rt. bez., 82.85pfd. 61½ Rt. bez., pr Juni-Juli 85pfd. 67 Br.

Roggen fest, loco pr. 77pfd. 43½, 45¼ Rt. nach Qual. bez, pr. Frühjahr 44½, ⅝ Rt. bez., ½ Gd., pr. Mai-Juni 45 Rt. Br., pr. Juni-Juli 45¼ Rt. bez. u. Gd., pr. Juli-August 46¼ Rt. bez. und Br., pr. August-September 47 Rt. Br.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Rüböl fest, loco 15 Rt. Br., pr. Febr. u. Febr.-März 14⅚ Rt. Br., pr. April-Mai 14⅚ Rt. Br., 14 17/24 Gd., pr. Sept.-Oktober 14 Rt. bez. u. Br.

Leinöl loco 12⅓ Rt. Br.

Spiritus höher bezahlt, loco ohne Faß 19¼ % Gd., pr. Februar-März 19¼ % Gd., pr. Frühjahr 18⅞, ¾, ⅝, 18½ % bez., pr. Mai-Juni 18¼ % bez., pr Juni-Juli 17¾ % Gd., pr. Juli-August 17¼ % bez.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 5. Februar, Mittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 84½ bez. Prämien-Anleihe 3½ pCt. 116 bez. Berlin-Stettiner 103½ Br. Stargard-Posener 84¾ Br. Köln-Mindener 133½ Br. Diskonto-Kommandit-Antheile 100 Gd. Französ.-Oesterr. St.-E.-A. — — bez. Hamburg 2 Mt. 151⅜ bez. London 3 Mt. 6 20½ bez.

Roggen pr. Februar-März 47, 46¾ bez., pr. Frühjahr 46⅝, ¾ bez., pr. Mai-Juni 46¾ bez., ⅞ Gd.

Rüböl loco 15⅓ Br., pr. Februar 15⅙, ⅛ bez., pr. Febr.-März 15 bez., pr. April-Mai 15 Br., 14⅚ Gd.

Spiritus loco 19¼ bez., pr. Febr.-März 19⅓, ½ bez., pr. April-Mai 19¾ bez., 20 Gd., pr. Mai-Juni 20¼, ½ bez.

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin. — Druck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.